

Im Rausch der Nüchternheit

Gäste aus Politik und Öffentlichkeit, Vertreter von Vereinen und Verbänden sowie Angehörige, Freunde und Förderer feierten mit uns am 15. September 2006 das 35-jährige Bestehen unserer Suchtselbsthilfe

„Synanon ist mehr als eine Einrichtung der Berliner Suchthilfe - Synanon ist eine Institution. Für mich gehört Synanon zu Berlin wie die BVG, der Fernsehturm oder der Kurfürstendamm“, schrieb uns die Bundesdrogenbeauftragte, Frau Sabine Bätzing, in ihrem Grußwort. Da sie selbst an unserer Jubiläumsfeier im September nicht teilnehmen konnte, richtete sie sich in ihrem Schreiben vom März dieses Jahres auch an alle Interessierten und Förderer Synanons. Ihr Gruß endete mit den Worten: „Synanon kann stolz sein auf die Leistungen der letzten 35 Jahre! Die Menschen haben viel bewegt, Anpassungsbereitschaft bewiesen und sich immer wieder neuen Herausforderungen gestellt. Ich wünsche Ihnen auch für die nächsten Jahre die Kraft, den Mut und die Unterstützung, um dieses einzigartige Projekt fortzusetzen.“

In den Tagen vor unserer offiziellen Feier erreichten uns Glückwünsche und Würdigungen von Vertretern aus Politik und Öffentlichkeit, Vereinen und Verbänden sowie von Freunden und Förderern. Dabei waren wir überwältigt von der Anerkennung, die uns für unsere langjährige und erfolgreiche Arbeit in der Suchtselbsthilfebewegung entgegengebracht wird. Gleichzeitig wurde uns wieder einmal mehr bewusst, welche Verantwortung wir auch für die Zukunft damit übernommen haben.

Überhaupt stand das Jahr 2006 bei uns ganz unter dem Zeichen unseres 35-jährigen Bestehens. Mit zahlreichen Veranstaltungen wie Tagen der offenen Tür und in Gesprächen mit interessierten Menschen aus verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft haben wir die Gelegenheit wahrgenommen, uns über das Thema Sucht und Nüchternheit auszutauschen und über die Arbeit unserer Suchtselbsthilfe zu informieren.



v.l. n.r.: Michael Frommhold, Prof. Barbara John, Dr. Klaus Riebschläger, Eberhard Diepgen, Dr. Heidi Knake-Werner, Uwe Schriever, Rolf Hüllinghorst, Christine Köhler-Azara



Quintett für Klarinette und Streicher A-Dur KV 581 von W. A. Mozart unter der Leitung von Verena Wehling an der Viola

Schon Wochen vor dem 15. September liefen unsere Vorbereitungen für die Festveranstaltung *35 Jahre Synanon* auf Hochtouren. Zuständigkeiten wurden bestimmt, Einladungen verschickt, der Programmablauf festgelegt, ein Klarinettenquintett engagiert, eine Pressekonferenz einberufen sowie Buffet, Dekoration und Bestuhlung organisiert. Kurz vorher liefen dann alle Fäden zusammen. Ruhe und Gelassenheit zogen wieder ein. Es konnte losgehen. Gespannt freuten wir uns auf unsere sich zahlreich angesagten Gäste.

Bereits um 10:30 Uhr, anderthalb Stunden vor Beginn unserer offiziellen Feierstunde, fand ebenfalls im Synanon-Haus die Pressekonferenz statt, zu der wir eingeladen hatten. Daran teil nahmen Herr Rolf Hüllinghorst als Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. und Herr Michael Hoffmann-Bayer als Vorsitzender der Landesstelle Berlin für Suchtfragen e.V. sowie Uwe Schriever und Michael Frommhold als Vertreter des Vorstands unserer Stiftung Synanon. Erörtert wurden Fragen der anwesenden Journalisten sowie Zahlen und Fakten zum Thema Sucht im allgemeinen und im besonderen bei Synanon. Mit großer Beachtung nahmen die Medienvertreter zur Kenntnis, dass bei Synanon derzeit 14 Bewohner in einem Ausbildungs- und 27 ehemalige Bewohner in einem sozialversicherungs-

pflichtigen Beschäftigungsverhältnis stehen. Bei dieser Gelegenheit würdigten sowohl Herr Hüllinghorst als auch Herr Hoffmann-Bayer die langjährige erfolgreiche Arbeit Synanons im Bereich der Suchtselbsthilfe in herausragender Weise.

Feierliche Stimmung kam auf, als an diesem strahlend schönen Sommertag zunächst die Damen und Herren unseres Kuratoriums, Herr Peter Rohrer als Vorsitzender, Frau Ursula Birghan als stellvertretende Vorsitzende, Frau Hannelore Junge, Herr Eberhard Diepgen und Herr Dr. Klaus Riebschläger, sowie weitere Gäste aus verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft eintrafen und sich erste Gespräche an den einladend bereitstehenden Tischen und Bänken vor unserem Haus ergaben. Später dann versammelten wir uns alle im Saal unseres Synanon-Hauses. Das Quintett unter der Leitung von Verena Wehling an der Viola stimmte uns sodann auf den nun folgenden Akt mit dem Allegro für Klarinette und Streicher A-Dur KV 581 von W. A. Mozart festlich ein.

Der Vorsitzende unseres Kuratoriums, Herr Peter Rohrer, begrüßte die Anwesenden, im besonderen unsere Festredner(innen), Frau Dr. Heidi Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, Frau Prof. Barbara John als Vorstandsvor-

sitzende des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Berlin e.V., Herrn Rolf Hüllinghorst als Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., sowie als weitere Anwesende die Abgeordneten der Bundes- bzw. Landesregierung, die Landesdrogenbeauftragte von Berlin, Frau Christine Köhler-Azara. Bevor Herr Rohrer nun unseren Ehrengast, Frau Dr. Heidi Knake-Werner, als erste Rednerin ans Mikrofon bat, wünschte er der Veranstaltung einen guten Verlauf.

Gleich zu Beginn ihrer Rede sagte Frau Dr. Knake-Werner: „Ein 35-jähriges Jubiläum, wie wir es heute feiern, ist Anlass, zunächst zurückzublicken auf ein Stück bewegte Geschichte, auf die Entwicklung der heute größten und erfolgreichsten Suchtselbsthilfe in der Bundesrepublik.“ Weiter führte sie aus, dass der Erfolg unserer langjährigen Arbeit ihrer Ansicht nach im Vorhandensein dreier wegweisender Grundelemente liege. Sie sagte: „Das ist erstens die Grundidee einer suchtmittelfreien Gemeinschaft in Selbsthilfe. Als zweites durchgängiges Grundelement erkenne ich den Schwerpunkt Arbeit, der unmittelbare Auswirkung auf die wirtschaftliche Existenz der Einrichtung hatte, zum anderen aber auch maßgeblich für die Lebensschule und die Anbahnung von echter Perspektive jedes Einzelnen war. Der dritte Wegweiser, vielleicht der Motor, ist die ausgewiesene Bereitschaft zur Entwicklung und Veränderung, ein immer wieder neues Ausbalancieren zwischen notwendigen Konzeptänderungen und flexiblen Anpassungen einerseits und der Treue gegenüber der anspruchsvollen Grundhaltung andererseits. Eine Haltung, die mir sehr imponiert.“ Am Schluss ihrer 20-minütigen Rede, in der sie unter ander-

ÜBERSICHT

Unsere neuen Azubis

Seite 2



Richtfest in Steinhagen

Seite 4



Große Weihnachten

Wir wünschen Ihnen allen, unseren Freunden und Lesern, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Ein für uns aufregendes Jahr neigt sich dem Ende zu. Neben unserem mit Arbeit und vielen Aktivitäten ausgefüllten Alltag laufen die Vorbereitungen für das bevorstehende Weihnachtsfest und den Jahreswechsel auf Hochtouren. An den Wochenenden



vor dem 1. Advent hatten wir zusammen mit unseren Kindern viel Spaß und Freude beim Basteln unseres Weihnachtsschmucks, den wir dekorativ in Zimmern und Fluren aufstellen werden. Ein Höhepunkt dabei wird wieder unsere selbst gestaltete Weihnachtskrippe sein, die traditionell im Gemeinschaftssaal ihren Platz finden wird. Chor und Musikgruppe treffen sich regelmäßig und üben ihr Programm für den Heiligen Abend ein. Heimlichkeiten für Julklapp mit Überraschungen besonders für unsere Kinder kommen auf. In der Küche werden Plätzchen gebacken. Ein weihnachtlicher Duft durchströmt das Haus. Familie und Freunde werden eingeladen, mit uns das Fest aller Feste zu feiern. In Vorfreude darauf und in der Geborgenheit der Gemeinschaft freuen wir uns auf die Herrlichkeit der Weihnacht.



Peter Rohrer



Dr. Heidi Knake-Werner



Prof. Barbara John



Rolf Hüllinghorst



Dr. Klaus Riebschläger



Uwe Schriever

rem sehr ausführlich auf Stationen und einschneidende Veränderungen Synanons einging, bedankte sich Frau Dr. Knake Werner persönlich bei den Verantwortlichen im Vorstand unserer Stiftung, Uwe Schriever, Ulrich Letsch und Michael Frommhold, für die umfassende Suchtarbeit, die Synanon in Berlin leistet.

Frau Prof. Barbara John richtete sich im Anschluss daran in ihrer ebenso von Sympathie und Wertschätzung für die Arbeit und die Erfolge Synanons getragenen Rede mit Esprit und Weisheit in sehr persönlichen und warmherzigen Worten vor allem an die Mitglieder unserer Selbsthilfegemeinschaft. Anerkennend hob sie hervor: „Synanon gibt auch viel. Dieses ausgeglichene Verhältnis ist bemerkenswert. Sie bieten Berufe, soziale Beziehungen, Abschlüsse, Beschäftigung. Das ist etwas, was neues und auch sinnvolles Leben ermöglicht.“ In besonderer Erinnerung aber blieben ihre abschließenden Worte: „Sie alle in Synanon leben ihn bereits, den Rausch der Nüchternheit!“

Nach einem Larghetto von Mozart trat als nächster Redner Herr Rolf Hüllinghorst ans Pult, der eingangs in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. mit Zahlen und Fakten zum Thema Sucht und Selbsthilfe aufwartete und damit vor allem das geeignete Fachpublikum ansprach. Am Schluss seiner Rede resümierte er, dass Deutschland viel

mehr „Synanons“ brauche. Er dankte wie seine Vorrednerinnen Synanon für die in den letzten 3 ½ Jahrzehnten geleistete Arbeit verbunden mit den besten Wünschen für eine zufriedene Nüchternheit und persönliche Zufriedenheit aller Mitglieder der Synanon-Gemeinschaft.

Es folgte die von uns mit großem Interesse erwartete Rede unseres Kuratoriumsmitgliedes Herrn Dr. Klaus Riebschläger. Zu denken gaben seine Betrachtungen zur Unantastbarkeit der Würde des Menschen und zur Frage der Suchterkrankung, die, so Herr Dr. Riebschläger wörtlich: „anders als bei normalen psychischen oder physischen Gebrechen von statistisch als Normalbürger Angesehenen noch immer in die Schmutzdecke der Gesellschaft gerückt wird.“ Weiter führte er aus: „Die gemeinschaftliche Leistung mit Betroffenen und die Weitergabe ihrer Erfahrungen hat gezeigt, dass es mit Beharrlichkeit gelingen kann, derartige Probleme zu enttabuisieren.“ Er betonte: „Die Gesellschaft ist in der Verantwortung, die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten, denn gerade auf dem Feld der Arbeit mit Suchtabhängigen ist täglich nachzuweisen, dass die Würde antastbar ist und dass es aber der Gesellschaft aufgegeben ist, die jedem Menschen innewohnende Bestimmung eigener Bedeutung wiederherzustellen. Seine Subjektqualität darf nicht verlorengehen. Er darf nicht zum reinen Objekt degradiert werden.“ In diesem Sinne wünschte er:

„den Verantwortlichen in Synanon und den vielen Namenlosen, die sich in die Dienste der Arbeit von Synanon und vergleichbarer Aktivitäten in organisierter oder nicht organisierter Form stellen, steten Mut, die schwierige Arbeit fortzusetzen.“

Mit einem Menuett von Mozart wurde überleitet zur Rede unseres Vorstandsvorsitzenden, Uwe Schriever. Wie sein Vorredner ging auch er zunächst darauf ein, was Sucht für Betroffene und Angehörige bedeutet und dass die Betroffenen, die, wie ein Blatt im Wind, zu Synanon kommen, hier nun Hilfe, Verlässlichkeit und Beständigkeit erfahren können. In diesem Zusammenhang verwies er aber auch auf die Grenzen der Suchtselbsthilfe und den Rat eines langjährigen Freundes von Synanon, Dr. Jürgen Fleck, den dieser uns in unserer Broschüre 35 Jahre Synanon mit auf den Weg gab: „Seid in eurer Arbeit professionell, aber lasst euch nicht professionalisieren in der Therapie.“ Seiner Ansicht nach bedeute Selbsthilfe, dass jemand sich selbst hilft und dabei einem anderen zeigt, wie er sich selbst helfen kann.

Für Uwe Schriever, der Synanon in mehr als 30 Jahren Freund und Wegbegleiter war, verbindet sich, so sagte er, mit diesem Jubiläum auch ein anderes, nämlich das der Stiftung Synanon, die vor 10 Jahren unter seiner Leitung die Suchthilfaufgaben des Synanon e.V. übernommen hat. Wieder einmal tauchte er in die Geschichte

Synanons ein. Kritisch betrachtete er die Zeit von vor gut 10 Jahren, als Synanon in eine schwere wirtschaftliche Krise geraten war. Weiter erinnerte er daran, dass ihn, wie bekannt, die damals Verantwortlichen in Synanon um Hilfe baten, die er zusagte. „Mit einem Team von Gleichgesinnten“, namentlich hebt er an dieser Stelle seinen heutigen Stellvertreter, Ulrich Letsch, sowie den zwischenzeitlich aus gesundheitlichen Gründen ausgeschiedenen Peter Elsing hervor, „gelang es, und es brauchte tatsächlich 10 Jahre, Synanon in ‚ruhiges Fahrwasser‘ zu bringen sowie das Vertrauen von Politik und Öffentlichkeit, von Freunden und Förderern zurückzugewinnen.“

Die selbst aufgeworfene Frage: „Wie soll es mit Synanon inhaltlich weitergehen?“ beantwortete er sogleich: „Ein Schwerpunkt wird die Rekrutierung und Neuausrichtung in verantwortlichen Positionen Synanons sein. Weiteres Augenmerk wird auf Schul-, Berufsaus- und -weiterbildung gelegt sowie auf die Stabilisierung der Zweckbetriebe, die eine der fünf Einnahmesäulen Synanons darstellen. Auch sind wir in Synanon weiterhin bestrebt, ehemaligen Bewohnern neben der Schuldenregulierung, die unverzichtbar für einen Neustart ist, Wohnraum und Beschäftigung zu vermitteln.“

Für ebenso wichtig erachtete Uwe Schriever in seiner Rede die Tatsache, dass die tägliche Auseinandersetzung mit der

Sucht, die sogenannten Gruppengespräche, in denen Feuer mit Feuer bekämpft wird, als ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit Synanons erhalten bleibt und von den jeweils in Synanon lebenden Menschen auch mit Leben erfüllt wird.

Eine kritische Haltung nahm er zur aktuellen Diskussion um Methadon- und Heroinvergabeprojekte ein und erklärte, dass wir in Synanon nach wie vor der Ansicht sind, dass unter bestimmten Rahmenbedingungen in jedem süchtigen Menschen die Fähigkeit steckt, einen Weg aus der Drogensucht aus eigener Kraft zu finden. In diesem Zusammenhang appellierte er an die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft dazu beizutragen, der einmaligen und sehr erfolgreichen Lebensschule Synanon die Unterstützung zu geben, die erforderlich ist, um deren Fortbestand dauerhaft zu sichern.

Mit dieser Botschaft beendete Uwe Schriever seine Rede. Bevor der offizielle Teil der Veranstaltung mit einem Allegretto con Variazioni von W. A. Mozart feierlich ausklang, dankte er allen anwesenden Gästen sehr herzlich für ihr Kommen und lud ein zu anschließenden Gesprächen am Buffet im Innenhof unseres Synanon-Hauses.

sy



Impression vom Fest mit Freunden und Förderern



Gesponsert: eine aus Eis gefertigte „35“



Lenard-Streicher & Band sorgten für die musikalische Unterhaltung

Unsere neuen Azubis

Im September dieses Jahres haben acht weitere Synanon-Bewohner eine Ausbildung begonnen. Auf die Frage, warum

sie sich für eine Ausbildung in Synanon entschieden haben, haben sie wie folgt geantwortet:



Gruppenfoto mit allen Auszubildenden vor unserem Synanon-Haus

„Weil ich nachweislich nicht mehr in der Lage bin, meinen alten Beruf im Garten- und Landschaftsbau weiterhin auszuüben. Für eine nüchterne Zukunft brauche ich einen Beruf, der mir Spaß macht und der mich fordert.“

Peter M. (44), Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation

„Für mich ist eine Ausbildung eine unbedingt notwendige Grundlage für eine spätere nüchterne Zukunft. Weil ich das Praktische mit dem Nützlichen verbinden wollte - wenn ich aufgrund meiner Sucht schon länger bei Synanon bleiben muss, dann will ich auch was für mich machen.“

Hermann W. (23), Ausbildung zum Gärtner

„Mein Traum von einer Ausbildung wurde bei Synanon Realität.“

Sascha R. (23), Ausbildung zum Maler und Lackierer

„Ich wollte endlich mal was zu Ende bringen in meinem Leben. Mit der Unterstützung von Synanon möchte ich den Abschluss nachholen.“

Stefan H. (25), Ausbildung zum Koch

„Die Arbeit macht mir richtig Spaß und wenn ich das mit einer Ausbildung und mit der Zeit meines Aufenthaltes bei Synanon verknüpfen kann - super!“

Eugen H. (26), Ausbildung zur Fachkraft für Möbel-, Küchen und Umzugservice

„Ich bin ehrlich: In meinem alten Beruf als Restaurantfachmann werde ich nie wieder arbeiten können, wenn ich dauerhaft nüchtern leben will. Deswegen bin ich dankbar, dass man mir hier die Möglichkeit gibt, einen anderen Beruf zu erlernen.“

Thomas G. (26), Ausbildung zum Immobilienkaufmann

„Weil ich mir durchaus vorstellen kann, hier längerfristig zu leben und es mir im Zusammenhang mit meinem späteren nüchternen Leben wichtig erscheint, eine fundierte Ausbildung zu haben.“

Patrick L. (26), Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation

„Weil die Bedingungen bei Synanon für mich und für meine persönliche Zukunft ideal sind. Ob ich außerhalb von Synanon noch einmal eine solche Gelegenheit in Verbindung mit meiner Ausbildung bekommen würde, bezweifle ich.“

Christoph B. (25), Ausbildung zum Tischler

“Björns Weg aus dem Drogenrausch”

von Ellen Trapp

Zur Person: Ellen Trapp, Journalistin, Absolventin der ems (Electronic Media School), Jahrgang 1975, Neubertinerin; Studium: Kunstgeschichte, Italienisch, Neuere Geschichte in Bonn, Florenz und München; Erste Stationen nach der Ausbildung: Brandenburg Aktuell, arte-tv.com



Dreharbeiten zum Dokumentarfilm „Björns Weg aus dem Drogenrausch“ (Erstausstrahlung am 29.10.06, 17:30 Uhr, ARD)



Björn während der Dreharbeiten

Ich bediene alle Klischees: Anfang 30, in meiner Sturm und Drang-Phase Anhängerin linksorientierter Gruppen, mit Christiane F. groß geworden, in ihren Freund Detlef verliebt, zu Jim Morrissons Grab nach Paris gepilgert – das volle Programm also und dabei mit großer Schnauze unterwegs, dass die Legalisierung von Drogen längst überfällig sei. Letzteres sehe ich nach meinem Jahr “mit und bei” Synanon ganz anders.

Was es heißt, süchtig zu sein, habe ich erst bei der Recherche und den Dreharbeiten zur Reportage “Björns Weg aus dem Drogenrausch” (ARD) begriffen. Natürlich weiß jedes Kind, dass Alkohol-

liker ihr Leben lang höllisch aufpassen müssen, nicht die berühmte berüchtigte Cognacbohne zu vernaschen. Aber heute bin ich fest davon überzeugt, dass sich niemand wirklich vorstellen kann, was das tatsächlich bedeutet. Niemand, der dieses Suchtproblem nicht auch hat.

Wenn ich selbst rückfällig werde, wieder zur Zigarette greife, dann ist das wirklich dumm, aber “außer” all der bekannten Probleme verändert es mein Leben erstmal nicht lebensbedrohlich. Wenn ich meinem Schokoladensuchtdruck nachgeben muss und innerhalb von zwei Minuten eine Tafel Kinderschokolade verdrücke, dann ist mir vielleicht nachher übel und ich bekomme

ein schlechtes Gewissen ob der Kalorien. Aber ist das wirklich ein Problem, verglichen mit dem Griff zur Alkpulle oder dem Schuss? Denn diese Dosen könnten tödlich sein. Was es heißt, ein Leben ohne Drogen erst wieder lernen zu müssen, welche Höhen und Tiefen durchgestanden werden müssen, haben mir rund 130 Bewohner bei Synanon in den Tagen, die ich mit ihnen verbringen durfte, vorgelebt.

Es waren Sätze wie: “Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, wie ich damals als Junkie drauf war, wie das alles so weit kommen konnte. Nach 5 Jahren bei Synanon freude ich mich auf ein Leben draußen und das wird bald schon wahr werden.” Nicht einmal zwei Tage, nachdem mir ein Bewohner das erzählte erfuhr ich, dass er selbst längst wieder drauf war – heimlich. Er hat mich, seine Mitbewohner und - was ich am schlimmsten finde - sich selbst belogen und sein Leben und seine Zukunft aufs Spiel gesetzt. Solche Momente haben mich am Ende eines langen Drehtages nach Hause kommen lassen, rat- oder sprachlos, weil ich es nicht verstanden habe.

Sätze wie: “Meine Drogenkarriere begann mit neun”, haben mich schockiert, denn mit neun bin ich zur Ersten Heiligen Kommunion gegangen. Von einer Drogenkarriere war ich weit entfernt, denn ich hatte keine Ahnung, was Drogen überhaupt sind.

Zig Beispiele könnte ich jetzt aufzählen, Sätze, die mich haben verstehen lassen, dass süchtige Menschen krank sind und

zwar ihr Leben lang. Sätze, die mich so berührt haben, dass ich dachte aufschreiben zu müssen, weil das doch alles nicht sein kann. Sätze, bei denen ich aufspringen wollte, weil ich dachte, jetzt unbedingt auch helfen zu müssen – was weder Sinn machte, noch gewünscht war.

Synanon ist eine harte Schule, von der ich nicht weiß, ob ich sie durchlaufen wollte, schaffen würde. Doch wer es dort aushält, davon bin ich fest überzeugt, hat gute Chancen, das Leben “draußen” auch zu meistern! Liebe Synanonisten, danke, dass ihr so geduldig mit den Futzis vom Fernsehen wart. Ich habe von Euch und über Euch viel gelernt und ziehe den Hut!



Oft dabei: Björns Sohn Oliver

Veranstaltungen und Termine

2. Berliner Stiftungstag

Am 5. April 2006 fand im Atrium der Deutschen Bank der 2. Berliner Stiftungstag statt. Wir nutzten die Gelegenheit, an einem Informationsstand die Arbeit unserer Stiftung dem interessierten Fachpublikum vorzustellen.



bei einem Radiointerview des Senders rs2 über unsere Suchtselbsthilfe Auskunftsung zu geben. Großer Beliebtheit erfreute sich den ganzen Tag über das Angebot unseres Catering-Services.

Tag der Offenen Tür im Amtsgericht Moabit

Gern folgten wir im Juni dieses Jahres der Einladung des Amtsgerichts Moabit und bauten unseren Informationsstand im Foyer auf. Aufgrund des schönen Sommerwetters mit außergewöhnlich hohen Temperaturen kamen leider nur wenige Besucher. Wichtig für uns war aber, präsent zu sein.

Verabschiedung

Mit einer kleinen Feierstunde im August dieses Jahres haben wir Bastian Strätling, der seinem Einberufungsbefehl zur Bundeswehr folgt, verabschiedet. Bastian gehörte schon während seiner Ausbildung zum Bürokaufmann, die er wegen sehr guter Leistungen vorzeitig beenden konnte, zu unserem Umzugsteam. Freundlich, kompetent und hilfsbereit war er nicht nur uns, sondern auch unseren Kunden gegenüber. Wir lassen ihn nur sehr ungern ziehen, wünschen ihm für seine Zukunft alles erdenklich Gute und hoffen, dass wir in Kontakt bleiben können.

Teilnahme am Berliner Verbraucherfest

Am 22.4.2006 nahmen wir an dem von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz im Neuen Kranzler Eck veranstalteten Berliner Verbraucherfest mit einem Informationsstand und einem Verkaufswagen unseres Zweckbetriebes Catering teil. Ein besonderer Höhepunkt für uns war die Teilnahme am Empfang der Senatorin Frau Dr. Heidi Knake-Werner. Darüber hinaus hatten wir Gelegenheit, an unserem Informationsstand mit Besuchern des Festes ins Gespräch zu kommen und



Projekt „Jugend und Sucht“



Wohnprojekt in Berlin-Karow

Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe erhalten: Synanon heute = Menschen lernen leben

In den letzten Ausgaben unserer Zeitung haben wir darüber berichtet, dass sich immer mehr junge Menschen mit der Bitte um Hilfe an uns wenden. Vor diesem Hintergrund wollen wir unsere inhaltlichen Angebote gerade für diesen speziellen Personenkreis noch einmal gezielt erweitern.

Synanon hat einen Antrag auf Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport gestellt und diese Anerkennung aufgrund langjähriger Erfahrungen in diesem Bereich am 15.02.2006 auch erhalten.

Seit der Gründung unserer Suchtselbsthilfe Synanon betreuen wir auch Kinder und minderjährige junge Menschen sowie junge Erwachsene und/oder Heranwachsende. In unserem neuen Haus in Berlin-Karow können wir Jugendlichen und jungen Erwach-

senen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten ein speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes voll- und teilstationäres Hilfsprogramm anbieten.

Vergleichbare Erfahrungen haben wir seinerzeit auch schon in unserem damaligen Kinderhaus im brandenburgischen Schmerwitz gemacht, in dem wir spezielle Tagesgruppen auch für Kinder und Jugendliche angeboten haben, die nicht bei Synanon wohnten.

In dem bewährten Verbundsystem von Selbsthilfe mit fachlich qualifizierter Unterstützung wollen wir jungen Menschen aufzeigen, welche Möglichkeiten und Fähigkeiten sie haben, wie sie ihre Schwierigkeiten mithilfe einer starken Gemeinschaft überwinden können, um ihr Leben eigenverantwortlich zu meistern.

sy

Drug Control

Der sichere Drogennachweistest

Urinanalyse • Oberflächentest • Speichertest • Alkoholtest

Verfügbare Formate

- Testkarten einzeln
- Testkassetten einzeln
- Multi Drogenkits (Einmalgebrauch)
- MultiLine Drogenkits
- Urinbecher mit angelegtem Drogenkasten
- Speicherkits - Drogen
- Speicherkits - Alkohol

CE

ufl med

Produktions- & Marketing-Gesellschaft für Diagnostik- & Medizinprodukte GmbH
Postfach 1 2008 40000 Wittenberg, 06909 Wittenberg
Telefon: 0349 3100-100

Gedanken zu Synanon

10. September 2006: Nach 4 ½ Jahren Volleyball in Synanon konnten wir endlich wieder ein Meisterschaftsturnier gewinnen.

Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Tom Nawroth. Ich bin Trainer und Spieler der Synanon-Volleyballmannschaft. Obwohl ich schon seit einigen Jahren nicht mehr in Synanon



Tom in Siegerlaune

lebe, bin ich der Synanon-Gemeinschaft immer noch sehr verbunden.

Meine Geschichte in Synanon begann am 5. Februar 2002. Die Entscheidung, mein Leben wieder nüchtern in die eigenen Hände nehmen zu wollen, war gefallen. Vorher konsumierte ich ausschließlich Haschisch, was nach 5 Jahren Dauerkonsum unter anderem zum Abbruch meines Fachabiturs führte. Meine Freundschaften bezogen sich hauptsächlich auf den Konsum von Drogen. Das Verhältnis zu meiner Familie war gestört. Als mir das alles bewusst wurde und dazu noch Depressionen und Selbstmordgedanken kamen, fasste ich den Entschluss, eine Entscheidung zu treffen, die mein Leben ab jetzt positiv verändern sollte.

Ich ging zu Synanon. Zuerst wollte ich nur 2 Monate bleiben, weil ich der Überzeugung war, dass ich den Stoff nur ausschwitzen musste. Doch nach der mir selbst gesetzten Zeit merkte ich schnell, dass ich nur die Spitze des Eisbergs sehen konnte. Und ich wollte nun nicht, das mein Leben wie die Titanic von meinem „Eisberg“ gerammt wird. Also fasste ich einen neuen Entschluss. Ich werde noch weiterhin in Synanon bleiben, um zu ler-

nen, mit dem Leben zurecht zu kommen, ohne Drogen zu nehmen.

Ein Grundsatz, den ich zu Synanon mitnahm war, alles, was an mich herangetragen würde, so zu tun, als wäre es meine Idee oder meine Lieblingsbeschäftigung. So lernte ich in der Synanon-Verwaltung das 10-Finger-Tastschreiben. Später übernahm ich beim Zweckbetrieb Clean up (Gebäudereinigung) ein eigenes Objekt und somit die Reinigung von 30 Hausaufgängen in zwei Hochhäusern. In meiner Freizeit gründete ich nach drei Monaten Zugehörigkeit in Synanon die Volleyballmannschaft neu, nachdem sie für mehrere Jahre nicht mehr aktiv war.

Natürlich erlebte auch ich Situationen, in denen ich Fehler machte. Dennoch hinterfragte ich die Entscheidung, zu Synanon gegangen zu sein, nie. In diesen Momenten hatte ich Freunde, die mir zu Seite standen und mich unterstützten. Doch musste ich mir selbst gegenüber immer kritisch genug sein, um einmal gemachte Fehler nicht zu wiederholen. Die Entscheidung, mich dem Leben nüchtern zu stellen, vertiefte sich immer mehr. Von nun an übernahm ich Verantwortung und ließ mich in wichtigen Momenten auch nicht mehr ein-

fach treiben wie ich es früher getan habe, sondern handelte nach meinen getroffenen Entscheidungen. Ich wollte sehen und spüren, wie es ist, im Meer des Lebens zu treiben und bewusst meine Richtung bestimmen. Bildlich gesprochen: Ich wollte keine Eisberge, die mir den Rumpf aufschneiden. Eher wollte ich zu schönen Stränden fahren und die faszinierenden Seiten des Lebens entdecken. Und sollte auch ein Unwetter aufkommen, bleibe ich dennoch meiner Fahrtrichtung treu.

Als ich im Januar 2004 bei Synanon auszog, war es mein Ziel, eine Ausbildung zu finden, die meinen Interessen entspricht. Ich bewarb mich bei insgesamt 80 Firmen telefonisch und schriftlich und hatte am Schluss nur eine Zusage. So begann ich im Oktober 2004 eine Ausbildung zum Sport- und Gymnastiklehrer. Momentan befinde ich mich im 5. Semester und in einem Jahr werde ich meine Ausbildung beenden. Auch heute noch halte ich an meinen Grundsätzen fest. Ausbildungsinhalte wurden zu meinen Interessen. Dadurch erreichte ich im 2. Semester, als es zum ersten Mal Noten gab, die Endnote 2, die sich aus den Bereichen Didaktik/Methodik, Gymnastik/Tanz, Gesundheit/Prävention und Sport/Freizeit ergab. Im Jahr 2005 erreichten wir den 1. Platz im Mixed-Volleyball der Berufsbildenden Schulen. Im darauffolgenden Jahr trainierte ich die neue Mannschaft, mit der ich Platz 3 erringen konnte. Darüber hinaus

gelang es mir, im Leichtathletik-Examen zwei Schullekordre zu brechen. Die 3000 Meter lief ich in 11:01 Minuten (bisheriger Schullekord war 11:04 Minuten) und im Hochsprung erzielte ich 1,57 m (bisheriger Schullekord 1,54 m). Darüber hinaus arbeitete ich 1 ½ Jahre als Verantwortlicher in der schuleigenen Bibliothek.

Durch Synanon lernte ich, mich in meine Umwelt einzubringen und unterschiedlichste Aufgaben gewissenhaft zu erledigen. Deshalb bereitet es mir heute auch keine Schwierigkeiten, in meiner Ausbildung dasselbe zu tun. Aufrichtig und authentisch zu sein, mit positivem Ansatz die Umstände, die mir widerfahren, für mich und meine Umwelt zu nutzen. So, denke ich, wird mich jede Erfahrung in meinem Leben weiterbringen.

Dass ich nun auch mit der Volleyballmannschaft von Synanon so erfolgreich bin, ist das Resultat aus Durchhaltevermögen, Zusammenhalt und der Gewissheit, bewusst getroffene Entscheidungen auch umsetzen zu können.

Ich danke Synanon und somit allen Menschen, die, egal in welcher Art und Weise, zu meiner positiven Veränderung beigetragen haben. Ich wünsche allen Süchtigen, die wie ich auf dem Weg zu sich selbst sind, Mut und Kraft, ihren Traum vom Leben jetzt zu verwirklichen.

Richtfest in Steinhagen

Am 25. August 2006 war es endlich soweit. Wir feierten das Richtfest unseres Ferienhauses in Steinhagen bei Stralsund.

Die Planungen dafür reichen in das Jahr 2004 zurück, als wir das Grundstück mit einem heruntergekommenen Altbau sehr preiswert erworben hatten. Mit möglichst vielen Eigenleistungen wollten wir uns dort ein Wochenend- und Feriendomizil schaffen. Vor allem von der Lage waren wir alle restlos begeistert. Nur wenige Kilometer trennen uns von der Ostsee, der Insel Rügen und dem Darß. Verlockend auch die vielen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wie Wandern, Inline-Skaten, Bootfahren, Radfahren, Gartenarbeiten und dergleichen mehr.

Seitdem fahren nun Synanon-Bewohner in Gruppen von 4 bis 8 Personen nach Steinhagen und verbringen dort sogenannte Arbeits- und Freizeitwochenendaktivitäten, die zumeist von donnerstags bis sonntags reichen. In die aushängende Liste tragen sich stets mehr Bewerber ein als Bedarf besteht. Grundvoraussetzung bei diesen Aktivitäten ist, dass jeweils ein Gruppenverantwortlicher, ein Fahrer und ein neuer Synanon-Bewohner dabei sind. Die anderen werden nach Fähigkeiten und Verdiensten ausgesucht, was sicher nicht immer gerecht ist. So mancher wünscht sich eingeteilt zu werden und versucht, dies mit diversen Taktiken zu erreichen.

Zurück ins Jahr 2004, musste zunächst der verwilderte Garten des 4.000 qm großen Grundstücks in Ordnung gebracht werden, was einige Monate Zeit in Anspruch nahm. Auch war geplant, den vorhandenen Altbau instandzusetzen. Nach Entkernung des Gebäudes kristallisierte sich aber heraus, dass die Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, die eine Planung im Dachgeschoss beinhalteten, weitaus umfangreicher ausfallen würden als zunächst angenommen. Das Dachgeschoss erwies sich als zu marode. Der Ausbau hätte unser Budget weit überschritten.

In Abstimmung mit unserem Kuratorium beschlossen wir, einen Neubau auf unserem Grundstück zu errichten. Eine befreundete Architektin erstellte uns zum *Gute-Sache-Unterstützungspreis* wie schon beim Altbau die Planung dafür. Parallel bemühten wir uns, eine Unterstützung bei der Stiftung Deutsches Hilfswerk für diesen Neubau zu erhalten, was uns Ende des Jahres 2005 gelang. Die Freude war groß, als wir am 28.11.05 erfuhren, dass wir *zweckgebundene Mittel für die Errichtung einer Freizeit- und Erlebnisstätte im Rahmen der ganzheitlichen Suchthilfe / Steinhagen*, die ein Drittel der Gesamtbaukosten ausmachen, erhalten sollen. Unsere Bank war nach diesem Zuwendungsbescheid ebenfalls bereit, ein Drittel der Gesamtkosten über eine sehr moderate Laufzeit von immerhin 25 Jahren zu finanzieren. Eine monatliche Belastung, die über das

Jahr betrachtet deutlich kleiner ist, als der Betrag, den wir für unsere therapeutischen Urlaubsfahrten an Pensions- und Jugendherbergskosten alljährlich bisher aufbringen mussten. Das verbleibende Drittel der Gesamtfinanzierung ist von uns durch Eigenleistungen zu tragen.

Die Baugenehmigung erhielten wir am 8.6.06, woraufhin wir am 12.6.06 mit den Arbeiten begonnen haben. Koordiniert und überwacht werden die Bauarbeiten von Fachleuten, mit deren Unterstützung wir auch unser Wohnhaus in Berlin-Karow (Einweihung im Mai 2005) errichtet haben. Unter Anleitung erfahrener Fachleute macht es allen großen Spaß, am Bau dieses Hauses mitzuwirken. „Hier kann ich meine Fähigkeiten anwenden und erweitern“, sagt Marcel, der einzig gelernte Maurer unter uns. Er ist aufgrund seines Könnens natürlich öfter vor Ort.

Am Freitag, den 25. August 2006 um 13 Uhr wollten wir nun Richtfest feiern. Der Bürgermeister und die Nachbarn waren eingeladen. Bis zur letzten Minute vor Beginn der kleinen Feier herrschte noch emsige Betriebsamkeit am Bau. Letzte Handgriffe veranlasste Herr Arndt, unser Bauleiter vor Ort. Auch die Zimmermannsleute um Herrn Grunwald sägten und nagelten noch am Dachstuhl und befestigten dann zu guter Letzt die Richtkrone. Unsere Nachbarn, Familie Nest, hatten für uns in ihrem Garten einladend den Tisch gedeckt. Die



Zimmermann beim Richtfest-Spruch

Salate standen bereit, der Grill war angeheizt. Pünktlich um 13 Uhr stellten alle die Arbeiten ein und versammelten sich vor dem Haus. Zwischenzeitlich war auch eine Gruppe um unseren Vorstand aus Berlin eingetroffen. Es konnte also losgehen. Herr Grunwald, der Zimmermannsmeister, stieg in zünftiger Zimmermannstracht und mit einem Glas Mineralwasser in der Hand auf den Dachstuhl. Unterhaltsam trug er den bei Richtfesten üblichen Spruch in Versform vor, dessen Höhepunkt das Zerschlagen des Glases auf dem Boden darstellte. Die vielen Glassplitter bieten unserem Haus nun Schutz vor Naturgewalten wie Feuer, Hagel und Blitz.

Beruhigt konnten wir das Grillbuffet genießen. Anschließend besichtigten wir gemeinsam das Haus, trafen Absprachen

über den Fortgang der Arbeiten und schossen zahlreiche Fotos. Wir waren beeindruckt von der bisher geleisteten Arbeit unserer Einsatzgruppen.

Unser Dank gilt allen, die bisher am Bau unseres Ferienhauses mitgewirkt haben. Besonders bedanken möchten wir uns bei unserem Bauleiter vor Ort, Herrn Arndt, der uns stets freundlich und mit großer Geduld und Umsicht an die praktischen Arbeiten des Bauhandwerks heranhilft, uns aufmuntert, lobt und bestärkt.

Wir freuen uns auf die vielen noch kommenden Einsätze und auf die nächsten Ferien, die wir ganz sicher in Steinhagen - dann zum ersten Mal in einem eigenen Ferienhaus - verbringen werden.

sy



Gewonnen: Clean up-Gutschein

Schon vor Monaten haben wir angefangen, Ideen zur Gestaltung eines bunten Nachmittages, der ein Programmteil

Tombola zum Jahresfest

unserer 35-Jahres-Feier werden sollte, zu sammeln. Vorschläge wie Torwandschießen, eine Wurfprobe und eine Malecke für die Kinder wurden gemacht. Alles nicht schlecht. Aber was könnte es denn noch sein? Michael meinte: „Wir bräuchten einen echten Knüller. Lasst uns eine Tombola machen!“

Gesagt, getan. Schnell kam die Idee, als Gewinne Leistungen unserer Zweckbetriebe anzubieten. Die Resonanz von dort war gleich sehr groß. Von den Transportern

gab's einen Umzugsgutschein, von der Reitschule Reitstunden und von Clean up Gutscheine über Glas- und Wohnungsreinigungen. Jeder Bereich steuerte etwas bei. Trostpreise sollten Rosen, Kugelschreiber und Synanon-Schlüsselanhänger sein.

Die Gutscheine für die Preise habe ich am Computer gestaltet und auf dem Karton gedruckt, den wir sonst für unsere Clean-Geburtskarten nehmen.

Als nächstes haben wir Gewinne und Nieten gemischt. Natürlich waren viele Gewinnlose dabei. Wir wollten ja glückliche Gewinner und keine traurigen Verlierer. Die Nieten wurden mit ermutigenden Texten versehen.

Alles klappte hervorragend. Die Gutscheine waren auf einer Pinwand übersichtlich arrangiert, die Losverkäufer eingewiesen und wir gespannt. Unsere Tombola kam wirklich gut an. Die Lose fanden reißenden Absatz. Zunächst sah man vereinzelt, dann

immer mehr Besucher mit einer Rose in der Hand. Und je länger unser Fest dauerte und je mehr Gutscheine von der Pinwand abgenommen werden konnten, umso mehr glückliche Gewinner unserer Hauptpreise wurden gesichtet.

Jetzt, nach dem Fest warten die Teams unserer Zweckbetriebe darauf, dass die Gewinner ihre Gutscheine einlösen. Der Gewinner des Umzugsgutscheines hat sich bereits gemeldet.

Peter M.

Einblicke und Erkenntnisse

Ich bin Michael, 41 Jahre alt, Alkoholiker. Geboren wurde ich in Dessau (Sachsen-Anhalt). In meinem Leben als Einzelkind stand ich immer im Mittelpunkt. Mit 6 wurde ich eingeschult. Zu dieser Zeit trat ich auch dem Judoverein bei. Dort machte ich gute Fortschritte, so dass ich mit 10 Jahren an die Kinder- und Jugendsportschule (KJS) nach Halle wechseln durfte. Dort bestimmten Training und Wettkampf bis zu meinem 15. Lebensjahr

mein Leben. Sämtliche Suchtmittel waren bis dahin absolut tabu für mich.

Aus Heimweh ging ich zurück nach Dessau. Dort beendete ich die Schule mit „gut“. Meine daran anschließende Lehre zum Werkzeugmacher schloss ich ebenfalls mit „gut“ ab. Während dieser Zeit waren aber schon Zigaretten und Alkohol meine Wegbegleiter. Sport war nur noch Nebensache.

Ich verpflichtete mich für 3 Jahre zur Volksmarine. Von der Zeit an stand der Alkohol im Mittelpunkt meines Lebens.

Ich lernte meine spätere Lebensgefährtin kennen. Sie trank so gut wie gar nicht. Während unserer 10-jährigen Beziehung, aus welcher wir auch einen heute 15-jährigen Sohn haben, konsumierte ich dann auch regelmäßig heimlich Alkohol. Durch meinen Alkoholkonsum ging unsere Beziehung in die Brüche.

Von nun an trank ich Alkohol zu jeder Gelegenheit, selbst während der Arbeits-

zeit in Massen. Was folgen musste, war der Rauschschmiss und somit auch der finanzielle Ruin. Hiernach lebte ich nur noch zurückgezogen mit Alkohol als ständigem Begleiter. Irgendwann zahlte ich dann auch anfallende Rechnungen und die Miete nicht mehr. Im März 2005 erhielt ich dann die Wohnungskündigung.

Ich entschloss mich für Synanon und lebe hier seit dem 19. März 2004. Nach der ersten Zeit in der Hauswirtschaft ging ich zum Zweckbetrieb Bauhilfe und half beim Bau unseres Jugendwohnprojektes in Berlin-Karow mit. Als diese Baumaß-

nahme beendet war, wechselte ich zum Zweckbetrieb Clean up. Nach diversen Anlaufschwierigkeiten gewöhnte ich mich an diesen neuen Aufgabenbereich, in dem ich später auch Team-Verantwortlicher war. Momentan arbeite ich im Zweckbetrieb Gartenbau und -pflege.

Ich denke, dass ich noch einige Zeit in Synanon verbringen werde, bevor ich einen neuen Versuch „selbstständig zu leben“ wagen werde.

Michael H.

Beachvolleyballturnier



Mit diesem kleinen, aber feinen Bericht möchte ich über das Beachvolleyballturnier auf dem Poloplatz berichten.

Man braucht nicht wirklich viel um ein solches Turnier zu starten: Ein Poloplatz-Team mit einem guten Bereichsleiter mit technischem und erfindungsreichem Know-how, einen Grill plus Zubehör, Tische, Bänke, Pappgeschirr, schönes Wetter, viele begeisterte Poloplatz-Kunden, Synanisten und Freunde. Und somit dauerten die Vorbereitungen für dieses Turnier im Sommer nicht länger als einen Tag.

Als Raimund das Volleyballnetz mit zwei U-Profilen, zwei Schilderständern, 10 m Strick und Absperrband in Stellung brachte, war der Grill bereits auf Betriebstemperatur. Die ersten Steaks, die unsere Küchencrew mitgebracht hatte, fanden mit Salat und Sauce viele hungrige Abnehmer.

Zusammengewürfelte Mannschaften spielten mit Begeisterung Volleyball und hatten richtig Spaß auf dem Springplatz für Pferde. Nebenher haben wir auch Fußball gekickt, Tischtennis gespielt, gelacht,

Musik gehört, gegessen und einfach nur so den sonnigen Sonabend genossen.

Die Stimmung war gut und ausgeglichen und - ob groß oder klein, Pferd oder Hund - es hatten alle Spaß bis zum späten Abend. U-Profil, Grill, Netz, Bänke und Tische haben wir gleich am Poloplatz gelassen. Für das nächste Volleyballturnier.

Dank an alle, die an diesem wunderbaren Sonabend mitgewirkt haben.

Robert T.

Schachturnier

Schach, das „Spiel der Könige“, auch hier bei uns in Synanon äußerst beliebt, war Anlass für uns, ein Turnier zu veranstalten. Die Resonanz von 24 gemeldeten Spielern war doch überraschend groß. Nach der Erstellung eines Spielplanes konnte es dann losgehen. Die Ziehung der einzelnen Partien fand an einem Freitagabend in Anwesenheit fast aller Teilnehmer und unter Aufsicht des Hausverantwortlichen, der an diesem Abend Wolfgang war, sowie unserer „Glücksfee“ Christina und des Mitinitiators Rabbit statt.

An den kommenden zwei Wochenenden standen nicht nur bei den Teilnehmern, sondern auch bei vielen nicht mitspielenden Bewohnern Dame, Turm und Bauer im Mittelpunkt des Interesses. Zwei Partien musste jeder gewonnen haben, um eine Runde weiter zu kommen. So konnten am ersten Wochenende die Vorrunde und die Zwischenrunde gespielt werden. Die Favoriten zu diesem Zeitpunkt waren Abdelouahab und Ronald.

Am zweiten Wochenende wurden unter den noch verbliebenen sechs Teilnehmern die zu absolvierenden Begegnungen ausgelost. Auch diesmal zog Christina die Lose: Ausgerechnet die beiden Favoriten sollten zuerst gegeneinander spielen. Bei dieser Partie war es Ronald, der dann ausscheiden musste.

Am Sonntag hieß es dann: die letzten drei, jeder gegen jeden. In drei spannenden

Partien sollte nun der Synanon-Meister im Schach ermittelt werden. Um 21:30 war es soweit:

Sieger wurde Abdelouahab, den 2. Platz belegte André, den 3. Platz erreichte Sascha. Die Anerkennung der Zuschauer war ihnen sicher. Unter Beifall nahmen die drei ihre Preise entgegen.

Wenn das Interesse weiterhin anhält, werden wir auch im nächsten Jahr unseren Sieger im „Spiel der Könige“ küren.

Günter W.



„Kaiser Cup“ zur Fußball-WM

Synanon-Fußballer spielten um Freikartent für die Fußball-WM

Super!!!, dachten wir, als wir erfuhren, dass wir, die Fußballer von SYNANON, eingeladen worden waren, bei einem von der Hamburg-Mannheimer im Vorfeld der WM organisierten Turnier auf dem Potsdamer Platz mitzuspielen.

Wir waren total aufgeregt, als wir dort ankamen und die beiden Kleinfeldplätze begutachteten. Das Wetter war gut und somit der Andrang der Zuschauer sehr groß. Die Veranstalter hielten ein umfangreiches Angebot bereit, um den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeiten an der Torwand und am Schussmesser unter Beweis stellen zu können.

Nachdem wir uns umgezogen hatten, durften wir uns auf den Plätzen *warm schießen*. Das Ziel war klar: Eintrittskarten für das WM-Finale zu erkämpfen. Aber auch bei vorzeitigerem Ausscheiden konnte man noch auf Karten für Halb- oder Viertelfinals hoffen. Um 11:00 Uhr begann die Auslosung der Gruppen und ein kleiner Workshop zur Vermeidung von Verletzungen.

Dann ging es los. Die Regeln waren klar. Bei einer Spielzeit von jeweils 10 Minuten standen sich auf jeder Seite 4 Sportler gegenüber. Unser erstes Spiel verlief anfangs gut, wir führten 2:0. Doch die Erfahrung unseres Gegners auf diesem kleinen Platz brachte ihm einen 2:2 Gleichstand. Schade, wir waren so dicht dran am wichtigen ersten Sieg. Doch wir

hatten noch die Chance, uns in den nächsten drei Spielen für die nächste Runde zu qualifizieren.

In der Pause demonstrierte uns ein brasilianischer Ballkünstler sein unglaubliches Ballgefühl und versetzte das Publikum ins Staunen. Ein kleiner Ansporn für die Spieler, vielleicht auch etwas von ihren Ballzaubereien preiszugeben.

Leider stand uns das Glück an diesem Tag nicht zur Seite. Wir verloren die nächsten Spiele und mussten eingestehen, dass die anderen Mannschaften heute stärker waren als wir. Trotzdem war es für uns ein schöner Tag, an den wir gerne zurückdenken.

Sascha R.

Alltägliches aus Ziv/Straf

Unsere Abteilung Zivil- und Strafsachen, von allen hier liebevoll kurz Ziv/Straf genannt, lernt jeder, der zu Synanon kommt, bald kennen. Wer bei uns aufgenommen wird (die formale Aufnahme findet 14 Tage nach Ankunft eines jeden statt), kommt zur Abfrage in unsere Abteilung, damit wir seine Daten erfassen können, die für Ämter und Behörden gebraucht werden. Wir legen für jeden neuen Bewohner eine Akte an und führen diese über den gesamten Zeitraum seines Aufenthaltes. Darüber hinaus begleiten wir ihn in all seinen zivil- und strafsächlichen Angelegenheiten.

Jeder neue Synanon-Bewohner wird als erstes polizeilich angemeldet. Dabei treten meistens schon die ersten Probleme auf, da viele Süchtige, die zu uns kommen, selten gültige oder überhaupt Papiere mitbringen. Es muss eine Identitätsprüfung durchgeführt werden, neue Papiere müssen beantragt und ausgestellt werden. Ähnlich verhält es sich bei der Klärung des Statuses in der Krankenversicherung. Viele haben keine Krankenversicherung mehr.

Hinzu kommen zahlreiche, meist ungeöffnete Briefe von Ämtern, Gläubigern, Inkassobüros, die einige mitbringen. Zumeist erreicht uns diese Post aber erst

nach Stellen eines Postnachsendeantrages für den jeweiligen Mitbewohner.

Zu bestimmten Zeiten kann jeder Einsicht in seine Akte nehmen und mit uns Dinge besprechen, die ihm wichtig sind. Beim Durchsehen dieser Akten stellen viele zum ersten Mal fest, wie hoch eigentlich ihre Schulden sind. Plötzlich geht manchem von ihnen die Bearbeitung ihrer Schuldenangelegenheiten nicht schnell genug. Was doch ein paar nüchterne Tage so alles ausmachen!

Das Interesse an der eigenen Akte aber ist nach unserer Erfahrung sehr unterschiedlich. Manch einer will gar nicht wissen, was alles auf ihn zukommt, und ist froh, dass sich andere darum kümmern, ein anderer will alles ganz genau wissen. Es kommen Fragen wie: „Was ist schon passiert?“, „Wie geht es weiter?“ und „Was kann alles passieren?“.

Jeder Fall ist für uns ein Einzelfall. Wir sind bemüht, jedem Mitbewohner bestmöglich behilflich zu sein. Das macht unsere Arbeit interessant und abwechslungsreich. Und so manche ernste Sache entbehrt einer gewissen Komik nicht. Darüber können wir dann auch mal herzlich lachen.

Gerhard K.

Clean-up-Freizeit-Aktivität 2006



Pause an der Schleuse

Die Mitglieder des Zweckbetriebs Clean up - Reinigung erleben ein gemeinsames Aktiv-Wochenende

An einem Freitagmorgen Ende September 2006 machen sich 29 Clean uper bzw. Überhangsynanisten aus anderen Zweckbetrieben auf den Weg von Berlin nach Klein Köris, etwa 1 Autostunde südlich von Berlin. Ziel ist die dortige Jugendherberge. Das Wetter ist spätsommerlich schön, die Sonne scheint, Stress und Alltag bleiben zurück.

Klein Köris liegt inmitten von großen zusammenhängenden Kiefern- und Mischwäldern, eingebettet in ein großes Seengebiet. In der Jugendherberge angekommen, beziehen wir fünf Holzblockhäuser mit je zwei Räumen á vier Betten inklusive separatem Bad. Es gibt Tischtennisplatten, einen guten Beachvolleyballplatz,

der von uns dauerbelegt werden wird, einen direkten Zugang zum Köriser See und somit auch zu den Ruderbooten der Jugendherberge.



Gemeinsamer Grillabend

Für jeden ist also etwas dabei. Nur die Clean-up-Youngsters gehen insofern leer aus, als dass es keine Dorfdisco gibt - wohl wegen fehlender Dorfjugend. So grillen wir abends gemeinsam, wobei sich Klaus das persönlich „am Grill stehen“ nicht nehmen lässt. Es folgt ein Videoabend.

Waschen, Mangeln, Toppen?

Fester Termin an jedem Freitag um 15:30 Uhr: Kaffee und Kuchen mit der Hauswirtschaft. Das heißt in Synanon: Die Neuen aus der Hauswirtschaft treffen sich jeden Freitag um diese Zeit im kleinen Essraum. Hinzu kommt ein Vertreter aus einem der Synanon-Zweckbetriebe. Bevor der gemütliche Teil mit Kaffee und Kuchen beginnt, findet der Teil des Treffens statt, der der Anlass für diese Runde ist: Ein Vertreter - zum Beispiel aus dem Zweckbetrieb Wäscherei - stellt seinen Arbeitsbereich den neuen Synanon-Bewohnern, die bisher nur den Bereich Hauswirtschaft kennen, vor. Im Anschluss erfahren die Mitglieder der Hauswirtschaft, deren Zeit in diesem Bereich beendet ist, in welchen Arbeitsbereich sie demnächst wechseln.

Anfang Oktober 2005 stand auch mein Wechsel an. Ich hatte im Vorfeld geäußert,

dass ich gerne im Haus bleiben würde. Als ich hörte: „Bernd geht in die Wäscherei“, fiel mir die Kinnlade runter. Ein mir bekannter Reflex: Ich bin meistens erst einmal dagegen.

So begann am darauffolgenden Montagmorgen nach dem Frühstück um 7:40 Uhr meine Arbeit in der Wäscherei. Wäsche sortieren, zusammenlegen, mangeln und nach ein paar Tagen - sozusagen im zweiten Semester - Kochjacken toppen. Vor allem die nicht enden wollenden Nachmittage an der Heißmangel waren eine echte Herausforderung. Mir war einfach furchtbar langweilig. Ich dachte: „Gibt es nichts Besseres für mich? Wo ist ein Ausweg? Warum ich?“ Abends sagte ich mir: „Hauptsache nichts getrunken.“ Immerhin.

“Tschiep-Tschiep“ Wir haben einen Vogel

Nun ist es amtlich: Seit geraumer Zeit haben wir einen neuen Mitbewohner - unseren Abteilungs-vogel, kurz AV.

Im Juni bat ein Vogel bei uns - in der Abteilung für Zivil- und Strafsachen - um Aufnahme. Es war für uns alle eine ungewöhnliche Situation, aber nach kurzer Beratung stand fest: der Vogel bleibt. Es sprach ja auch nichts dagegen.

Er kam wie wir alle hier an, hilf- und orientierungslos. Auch mit unseren drei Regeln: keine Drogen, kein Alkohol oder sonstige Suchtmittel; keine Gewalt oder deren Androhung und kein Tabak, denn wir rauchen nicht, kommt unser AV Tschiep-Tschiep ganz gut zurecht.

Ein paar Probleme bereitete das Aufnahme-ritual, da es mit der Kommunikation anfangs nicht so klappte. Mich versteht Tschiep-Tschiep aber recht gut. Offensichtlich hatte er einen sächsischen Vorbesitzer. Da ich aber auch in einer Vogelzüchterfamilie aufgewachsen bin und mich demzufolge mit diesen Haustieren ganz gut

auskenne, wurde ich zum Vogel-Verantwortlichen, kurz VA, ernannt.

Nun hat der AV einen VA und auch der Letzte im Haus weiß, dass es einen Wellensittich in unserer Abteilung gibt.

Mittlerweile haben wir uns so aneinander gewöhnt, dass wir uns nicht mehr missen möchten. Tschiep-Tschieps Gesang sorgt immer wieder für Erheiterung, da er eben trällert wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Sicher gibt es geteilte Meinungen zur Haltung von Ziervögeln. Wir zumindest geben unser Bestes, um es unserem tierischen Mitbewohner so angenehm wie möglich zu machen. Regelmäßig wird der Luftraum im Büro für Flugstunden geöffnet. Über „eigenverantwortliches Rausfliegen“ müssen wir dann zu gegebener Zeit noch einmal sprechen.

Steffen H.



Samstagmorgen frühstücken wir bei den gastfreundlichen Jugendherbergseltern. Anschließend schwärmen wir in unterschiedliche Richtungen aus. Die einen fahren nach Zossen zur Besichtigung des Alten Marktes, andere erkunden u.a. eine alte Siedlung und wieder andere gehen wandern. Am Nachmittag treffen wir uns alle wieder. Es wird Volleyball gespielt, gequatscht, gerudert, schwimmen gegangen und und und...

Die Gegend ist sogar mit einer Beschreibung der Groß Köriser Portalbrücke durch Theodor Fontane in die Literatur eingegangen. Erwähnt werden muss hier auch die Friedenseiche, die an den deutsch-französischen Krieg in dieser Gegend erinnert. Früher war sie stolzes Friedenssymbol mit Blättern. Sie hat sich allerdings auch nach ihrem Absterben Symbolcharakter erhalten, als Kettensägenkünstler ihre Kreativität an ihrem Stamm ausließen.

Es war eine runde Aktivität, bei der alle feststellten, dass irgendwie jeder auf seine Kosten kam. Es gab keine Zwischenfälle irgendeiner ungewollten Art und ein prima Miteinander. Ganz und gar Clean-uper sah man sie sogar kurz vor der Abfahrt - im Morgengrauen - heimlich ihre Blockhäuser im Clean-up-Standard putzen. Zugeben wollte das natürlich keiner. Wir vertießen die Gegend mit einem guten Gefühl. Den Synanisten aus den anderen Zweckbetrieben können wir diesen Ort für ihre gemeinsame Wochenendaktivität nur empfehlen.

Peter P.

Einige Restaurants und Cateringbetriebe lassen ihre Tischwäsche und Küchentextilien, vor allem Kochjacken, bei uns waschen. Nach dem Waschen werden die Jacken getoppt. Der Fachmann spricht von finishen. Um nicht jede Jacke von Hand bügeln zu müssen, werden die Jacken auf ein textilbespanntes kopf- und unterleibloses Puppengestell gehängt. Ein Kompressor bläst heiße Luft in das Gestell, wodurch die aufgehängte Jacke gespannt, geglättet und getrocknet wird. Ich schaffte ca. 65 bis 70 Jacken am Tag, die Kunden aber brachten mehr als 70 Jacken am Tag zu uns. Noch bevor ich einen Kundenauftrag fertig hatte, stellte mir Rainer (unser Teamleiter) den nächsten Korb Kochjacken hin. Natürlich sollte alles so schnell wie möglich erledigt werden. „Dir werde ich es zeigen“, sagte ich im Geiste zu Rainer. Die Puppen tanzten. Ich schaffte nun 80 bis 85 Jacken. Als ich eines Abends die Wäscherei verließ, hatte ich sehr viele Jacken geschafft zu toppen. Plötzlich war

Reise nach Petuschki

Eine etwas andere Gruppenerfahrung

Ich habe mal gehört, dass jeder Mensch einmal in seinem Leben für 5 Minuten im „Rampenlicht“ stehen kann. Verschwiegen wurde mir damals der Preis dafür: Lampenfieber mit 42,2 °C. Den Text und die Szenen 5 Monate lang geübt zu haben und sie dann 3 Tage vor der Generalprobe auf der selbstgebaute Bühne zu proben: zwei verschiedene Welten. Genauso verschieden wie die letzten Sekunden vor dem „Vorhang“: Gegen den Harndrang ankämpfen zu müssen und in den Sekunden nach dem letzten Applaus die Euphorie schwinden zu spüren.

Eine Regisseurin (Meike) und acht Laien (Ulrich, Frank, Jürgen, Richard, Stefan, Ronny, Arndt und ich), das waren die Theatergruppenmitglieder, die die Premiere erleben durften.

Es gab Momente, z.B. als unser „Engel“ Synanon und damit die Theatergruppe verließ, in denen schien ein Scheitern fast unvermeidbar. Aber die Neubesetzung der Rolle mit einem russisch sprechenden Synanisten gab dem Stück unerwartet Tiefenschärfe.

Überraschend für mich war, dass das Publikum an anderen Stellen lachte, als wir Schauspieler bei den Proben und bei jeder Aufführung mit neuem Publikum auch eine andere Atmosphäre entstand. Aber erst vor Publikum wurde mir die Abhängigkeit meiner Rolle von den Stichwörtern der anderen bewusst; ungeachtet der persönlichen Rivalitäten gab es bei der Aufführung niemanden, der wichtiger war als ein anderer. Am Ende waren wir alle reicher an Erfahrung.

Kai F.

„Guten Abend aus der Küche!“

So beginnt jeden Montag vor dem Abendessen die „Berliner Runde“, eine Veranstaltung, an der alle Synanon-Bewohner teilnehmen.

Vertreter aus allen Zweckbetrieben berichten in Kurzfassung. Wir aus der Küche geben z. B. personelle Veränderungen bekannt. Und wenn wir so auf das letzte halbe Jahr zurückblicken, stellen wir fest, dass sich in diesem Zeitraum in unserem Bereich ein komplett neues Team aus alten Bekannten und neuen Unbekannten formiert hat.

Alles Leute, die unterschiedlicher nicht sein können. Als da wären: Frank, Jurist, mit dem Händchen für die organisatorischen Sachen. Stephan, Restaurantfachmann, und bei uns der rasende Kellner. Thomas, Fliesenleger, der auf seine Art und Weise für frischen Wind sorgt. Christian, der Neue im Team und der zukünftige Meister der Kalten Küche, Stefan, der Mann, der mit Leidenschaft kocht und versucht, die Meute zusammen zu halten. Detlef, alias

ich tatsächlich zufrieden. Beinahe hätte ich es gar nicht gemerkt.

Da unsere Kunden einen Anspruch darauf haben, dass sie ihre Wäsche sauber, gemangelt, gefaltet, zusammengelegt, gezählt und ordentlich verpackt erhalten, gibt es allerhand zu tun. „Mit der Hände

der Gevatter, seines Zeichens der geborene Kartoffelschälmeister und der Meister auf dem Gebiet der Salatherstellung.

Ein bunt zusammengewürfeltes Haufen also. Manchmal gar nicht leicht, alle unter einen Hut zu bekommen. Unser Jahresfest im September war für uns in der Küche eine schöne Herausforderung, bei der wir im bewährten Team unser Können unter Beweis gestellt haben. Nun steht Weihnachten vor der Tür. Es beginnt die schöne Zeit der Heimlichkeiten und der Überraschungen. Wir probieren an neuen und alten Rezepten und geben an Herd, Backofen und in der Kalten Küche für unsere Catering-Kunden und unsere Mitbewohner unser Bestes.

In diesem Sinne wünschen wir allen Lesern frohe Weihnachten, viel Freude und Genuss an kleinen und größeren Leckereien, die die Weihnachtszeit für uns alle bereit hält, und ein gesundes neues Jahr.

Das Küchen-Team

Arbeit nüchtern werden lernen“, heißt es bei uns. Bei mir hat es gewirkt. Heute kann ich sagen, dass es für mich genau die richtige Arbeit war.

Bernd L.

SYNANON - ein Eindruck

von Viola Nihle
Fallmanagerin im Bereich Integration und Beratung des Arbeitsamtes Berlin-Steglitz/Zehlendorf

Wer in Berlin lebt, hat in der Regel von SYNANON gehört. Aber was SYNANON wirklich ist, wie dort gearbeitet wird und was alles dazu gehört, wissen nur die wenigsten. Nicht anders erging es mir selbst. Und auch wenn ich im Internet einiges an Informationen finden konnte, war das Bild für mich noch nicht komplett.

Meine Anfrage zum Kennenlernen der Einrichtung wurde schnell und mit großer Freundlichkeit beantwortet und so machte ich mich Anfang April auf den Weg in die Bernburger Straße.

Mit viel Ruhe und Ausdauer wurde mir das gesamte Haus gezeigt, die Arbeitsweise von SYNANON erläutert, Einblicke in die tägliche Arbeit gewährt und jede Frage ausführlich und genau beantwortet.

Was mich am meisten erstaunte, war, dass hier Suchthilfe ohne die ständige Anwesenheit und Überwachung durch Ärzte, Therapeuten und Sozialarbeiter funktioniert. Das Konzept heißt „Süchtige helfen Süchtigen“, denn wer selbst süchtig ist, kann besser nachempfinden, was in jemandem vorgeht, der versucht, seine Sucht in den Griff zu bekommen. Ein Wort oder eine Ermunterung eines Leidensgefährten scheint in vielen Fällen wertvoller zu sein, als jeder noch so gut gemeinte Ratschlag oder Therapieversuch eines Außenstehenden.

Die Stimmung im Haus war entspannt und schien den Süchtigen genau das zu bieten, was viele gerade in der ersten Zeit am nötigsten brauchen - eine geschützte Umgebung, in der sie sich zunächst nur auf sich selbst und die Überwindung ihrer Sucht konzentrieren können. Stück für Stück werden die täglichen Anforderungen heraufgesetzt, um so den Betroffenen einen späteren Einstieg in das Leben außerhalb der Oase SYNANON zu ermöglichen, und das Risiko eines sofortigen Rückfalls zu reduzieren.

Und so bietet SYNANON den Gefallenen eine Hand, die ihnen beim Aufstehen hilft, und ihnen auch eine zeitlang stützend zur Seite steht - ohne von vornherein eine zeitliche Begrenzung festzusetzen, solange der Betroffene dieser Hilfe bedarf, immer vorausgesetzt, dass er sich an die wenigen, klar formulierten Regeln innerhalb von SYNANON hält.

Letzen Endes gibt es natürlich keine Garantie, dass jemand, der die empfohlenen 2 - 3 Jahre bei SYNANON verbracht hat, tatsächlich keinen Rückfall erleidet, wenn er in die „normale“ Welt zurückkehrt. Eine Sucht ist nie geheilt - ein Aspekt, der vielen Leuten vielleicht gar nicht wirklich klar ist.

Mein vielleicht auch gänzlich subjektiver Eindruck war jedoch, dass SYNANON eine ganze, ganze Menge tut, um den Betroffenen das nötige Rüstzeug mitzugeben, um dauerhaft ein suchtmittelfreies Leben zu führen. SYNANON bietet eine echte Chance für diejenigen, die wirklich wollen - den ersten Schritt muss jedoch jede/r alleine tun.

Ausflug mit unseren Kindern zu den Pferden



Lorena und Celina beim Einstreuen der Pferdeboxen



...Joel und Dirk helfen tatkräftig mit

Eine meiner Aufgaben in Synanon ist es, unseren Kinderdienst mit zu gestalten. Wenn die Eltern ihren Aufgaben und Tätigkeiten in unseren Hausbereichen und Zweckbetrieben nachgehen oder auch mal eine Auszeit für sich benötigen, ist der Kinderdienst gefragt. Viele der Kinder, die mit ihren Eltern zu Synanon kommen, haben die Schattenseiten der Sucht schon in jungen Jahren zu spüren bekommen. Oft war es den Kindern kaum möglich, einfach nur Kind sein zu können. Die Suchtgeschichte der Eltern bleibt den Kindern in den seltensten Fällen verborgen. Sie wurden zu Co-Abhängigen, ohne auch nur im geringsten eine Wahl gehabt zu haben. Nicht selten wurden sie von ihren Eltern weggeschickt, um nicht „zu stören“. Drogen müssen beschafft und konsumiert werden, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Im Sumpf der Sucht ist dem Betroffenen sein Umfeld oft egal. Er bedient seine Sucht so wie sie es von ihm verlangt: Ohne Rücksicht auf Umgebung oder Menschen, die ihm nahe sind. Dazu zählen leider auch die Kinder.

Wir sind bestrebt, jedem Kind, das mit seinen Eltern zu uns kommt, von Anfang

an zu vermitteln, dass es ein wichtiger Mensch ist, der es verdient, ernst genommen und verstanden zu werden. Für unseren Kinderdienst ist der Umgang gerade mit neu angekommenen Kindern eine große Herausforderung, denn die Suchtvergangenheit der Eltern hat ja gerade erst begonnen. Verständnis und Geduld sind wesentliche Voraussetzungen, um die Akzeptanz und das Vertrauen der Kinder zu gewinnen. Ebenso wichtig ist es, ihnen eine Tagesstruktur zu vermitteln, die sie brauchen und mögen.

Bei der Freizeitgestaltung mit unseren Kindern, um die es in diesem Artikel gehen soll, haben wir hier in Berlin sehr viele Möglichkeiten. Da ich mich jedoch selbst als naturverbunden bezeichnen möchte und meine Kindheit auf dem Lande verbringen durfte, zieht es mich immer wieder dorthin. Ich fragte also die Kinder, ob sie Lust hätten, einen Ausflug zu unserem Reiterhof nach Berlin-Frohnau zu machen. Die Frage der Kinder, ob man denn da auch reiten kann, traute ich mich zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu beantworten. Schnell waren die Details unseres Ausflugs

mit dem Verantwortlichen unseres Zweckbetriebes Reitschule besprochen.

Nun konnte es also losgehen. Die Kinder freuten sich auf den Tag. Sogar die sonst üblichen Morgenmuffeln beim Frühstück blieben aus. Viel zu groß war die Spannung auf den Tag. Am S-Bahnhof in Berlin-Frohnau angekommen, lag noch ein ca. 20-minütiger Fußweg vor uns. Der Morgen war klar und die Sonne lachte. Mit dem Wetter stieg die Stimmung. Am Poloplatz angekommen, wurden wir von Robert, unserem Stallmeister, auch gleich mit offenen Armen empfangen. Das Motto hieß: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Also ran an die Pferdeäppl. Boxenmist stand als erstes auf dem Programm. Unter fachgerechter Anleitung wurden die Pferdeboxen auf Hochglanz gebracht. Auffällig war, dass die beiden Mädchen diese Aufgaben sehr ernst nahmen und sich die Jungen doch eher für die landwirtschaftlichen Nutzfahrzeuge interessierten. Nach dem *Mistforkentanz* haben wir dann noch das Trinkwasser für die Pferde aufgefüllt.

Als nächstes stand nun das Holen der Pferde von der Wiese an. Meine Erfahrung mit

diesen Tieren beschränkte sich bis zu diesem Zeitpunkt auf: „Von weitem betrachtet sehen die ja ganz nett aus.“ Wir, das heißt die Pferde und ich, nahmen allen Mut zusammen und machten uns miteinander bekannt. Die Kinder hatten schnell raus, wie man ein Pferd dazu bringt, in die richtige Richtung zu laufen. Nur bei Celina (8) war nicht so ganz klar, wer nun wen führt. Hier half das Team vom Poloplatz. Am Stall angekommen, wurde uns dann gezeigt, wie man ein Pferd richtig anbindet. Danach war ich schon wesentlich entspannter. Als nächstes stand Pferdefellstriegeln auf dem Programm. Jeweils zwei Kinder striegelten ein Pferd. Wir hatten das Gefühl, dass die Tiere das Schuppen auf dem Rücken in kreisenden Bewegungen so richtig genossen. Und wir, als wir so richtig dabei waren, genossen einfach mit. Nach dem vierten Pferd war dann aber doch die Luft raus. Die frische Luft und die vielen Aktivitäten ließen uns müde, vor allem aber hungrig werden. Auch dafür hatte unser Team vom Poloplatz gesorgt. Zunächst aber mussten die Pferde zurück auf die Wiese zu den anderen Pferden geführt werden, was die Kinder, wie ich fand, schon sehr routiniert erledigten.

Als das Klicken der Führleinen deutlich zu hören war, galoppierten sie munter zu den anderen Pferden. Die wohlthuende Fellpflege, das Säubern der Hufe und vor allem die Liebkosungen von unseren Kindern schienen ihnen gut gefallen zu haben.

Nun war es Zeit für eine kleine Stärkung. Essen hält ja bekanntlich Leib und Seele zusammen. Das lang ersehnte zweite Frühstück war liebevoll für uns angerichtet worden. Wir saßen gemütlich beisammen und erzählten. Dabei strahlte jedes der Kinder eine mir bis dahin unbekannte Ruhe aus. Dass sie glücklich waren, sah man ihren Gesichtern deutlich an.

Der darauf folgende Abschied vom Reiterhof und den dort lebenden Tieren war nicht leicht. Aber mit der Gewissheit, dieses Abenteuer wiederholen zu können, machten wir uns auf den Weg nach Hause. Für uns alle war es ein wunderschöner Tag. Beim nächsten Besuch wollen die Kinder dann auch mal probieren zu reiten. Auch ich freue mich jetzt schon darauf. Vielen Dank unserem geduldigen Poloplatzteam.

Dirk M.



Anstrengend und schön zugleich: Pferdestriegeln

Joel's Einschulung



Joel mit seiner Mutter Melanie

Am 26. August war es soweit. Joel sollte eingeschult werden.

Einschulung. Mit das aufregendste Ereignis für ein Kind. Schon Tage vorher war es bei Joel Thema Nr. 1. Interessant für ihn war vor allem die Größe der Schultüte und natürlich der Inhalt. Die Spannung wuchs von Tag zu Tag. Von seinen zwei Schwestern, Lorena (11) und Celina (8), wusste Joel natürlich schon viel über das, was ihn erwarten würde: Die Schule und der Unterricht, Hausaufgaben, die Lehrer und die Klassenkameraden.

Joel ist sehr neugierig und stellt viele Fragen. Oft sagte er dann, wenn es um die Schule ging: „Ich finde es cool und komme schon klar, ich bin ja schon groß.“ In diesen Momenten fühlte er sich seinen

Schwestern gegenüber, die ja schon zur Schule gehen, gleichberechtigt dazugehörig.

Am Tag der Einschulung steht Joel freiwillig viel früher als sonst auf. Er möchte sich richtig chic machen. Auch die Haare sollen fetzig liegen. Um 10:30 Uhr beginnt die Feierstunde zur Begrüßung der neuen Schulkinder. Eine Stunde vorher darf er sich seine Schultüte in unserem Hausleitungsbüro bei Ingo abholen. Seine Augen strahlen. Ganz Joel, versucht er trotzdem lässig zu wirken. Endlich darf er die Tüte entgegen nehmen. Richtig glücklich und stolz wirkt er in diesem Moment. Auch wir sind gerührt von diesem Bild.

Um 10:00 Uhr fahren Melanie, Joels Mutter, Werner, unser Hausfotograf, und

ich zusammen mit Joel in seine künftige Schule. Dort angekommen, sehen wir schon von weitem viele aufgeregte Kinder mit bunten Schultüten auf dem Schulhof stehen. Da Joel sehr kontaktfreudig ist, gesellt er sich gleich zu einer Gruppe von Kindern. Sie vergleichen ihre Schultüten und raten den Inhalt.

Um 10:30 Uhr begleiten wir mit all den anderen Eltern, Geschwistern, Verwandten und Bekannten die Kinder in die bunt geschmückte Aula. Wie viele im Saal bin auch ich ergriffen von der frohen Erwartung der Kinder und der besonderen Stimmung, die uns alle gefangen nimmt.

Die Direktorin hält eine kurze Begrüßungsrede. Immer wieder muss sie die Kinder zur Ruhe ermahnen. Sie richtet ihren Appell aber auch an die Eltern als Vorbild der Kinder. Als endlich Ruhe einkehrt, beginnt eine reizende Tanzaufführung von Kindern im Alter zwischen 7 und 8 Jahren in sehr hübschen, bunten Kostümen. Die zuschauenden Kinder applaudieren begeistert. Nach dem Tanzen folgt ein Theaterstück, in dem Kinder spielerisch darstellen, was die ABC-Schützen künftig an Schulmaterial brauchen und wie der nun folgende Unterricht abläuft, worauf Lehrer so achten und wie sich Kinder untereinander verhalten. Für diese sehr schöne und liebenswert vorgelegte Aufführung erhalten die kleinen Darsteller von allen großen Beifall.

Danach stellen sich die Klassenlehrerinnen ihren Schülern vor. Dabei überreichen sie jedem Kind einen gelben Luftballon und ein gelbes Käppi. Stolz und seiner Mutter zuwinkend geht Joel auf die Bühne.

Im Anschluss führen die Lehrerinnen ihre Schüler zu den jeweiligen Klassenzimmern und wir Erwachsenen haben für eine halbe Stunde Erfrischungspause. Auf dem Schulhof herrscht ein reger Austausch unter den Eltern. Die Begeisterung über den bisherigen Verlauf der festlichen Veranstaltung und vor allem über die Aufführungen der Kinder ist sehr groß.

Nach der Pause dürfen auch wir den Klassenraum betreten. Wir sehen Joel ganz stolz in der 1. Reihe sitzen. Seine Lehrerin teilt uns allen noch kurz mit, wie die erste Schulwoche ablaufen wird. Danach verabschieden sich Kinder und Lehrerin voneinander und auch wir fahren gemeinsam wieder nach Hause.

Dann endlich im Synanon-Haus wieder angekommen, folgt der von Joel lang ersehnte Augenblick. Er darf seine Schultü-

te auspacken, aus der viele schöne Sachen zum Vorschein kommen. Wieder einmal strahlt Joel über das ganze Gesicht und zeigt seinen Mitbewohnern voller Stolz, was für eine schöne Schultüte er bekommen hat.

„Es war ein superschöner Tag“, sagte Joel noch, bevor er dann erschöpft, aber glücklich einschläft.

Renate K.



Joel erhält Luftballon und Käppi von seiner Lehrerin

Wo kommt eigentlich der Weihnachtsmann her?

Die historischen Wurzeln des Weihnachtsmannes gehen weit zurück in die Vergangenheit. Geschichten zu mythischen Geschöpfen der vorchristlichen Zeit vermischten sich früh mit Legenden um den Heiligen Nikolaus, im vierten nachchristlichen Jahrhundert Bischof von Myra, an der heute türkischen Mittelmeerküste.

Nikolaus starb wahrscheinlich an einem 6. Dezember, so dass man heute noch das Nikolausfest an diesem Tag feiert.

Bekannt ist Nikolaus für seine menschenfreundliche und hilfsbereite Art. Mit dem Vermögen, das er nach dem Tod seiner Eltern erbt, versuchte er überall zu helfen, wo er Armut und Not sah. Nach einer Legende soll er durch Geldgeschenke den Vater einer verarmten Familie davon abgehalten haben, seine drei Töchter zur Pros-

titution zu zwingen. Außerdem rettete er verschiedenen Menschen das Leben, und die Bewohner von Myra entgingen dank seiner Mithilfe einer schlimmen Hungersnot. Man erzählt auch, das er häufig arme Kinder erfreute, indem er ihnen Geschenke durch das Fenster warf.

Im 10. Jahrhundert breitete sich seine Verehrung dann über Italien auch nach Deutschland aus. Nikolaus gilt seither als „Freund der Kinder“, „Patron der Gefangenen“, als wundertätiger „Helfer in der Not“ und als Schutzheiliger vieler Berufsgruppen (u.a. Fischer, Kaufleute, Bäcker, Apotheker und Rechtsgelehrte).

Belege als Gabenbringer für die Kinder gibt es seit Mitte des 16. Jahrhunderts. Damals beschenkte Nikolaus an seinem Gedenktag Kinder, die „fleißig, fromm

und brav“ waren, mit „Apfel, Nuss und Mandelkern“, aber auch mit Kleidung und nützlichen Gebrauchsgegenständen. Am bekanntesten ist sicher der Brauch, Stiefel oder Strümpfe am Nikolausabend vor die Tür zu stellen, damit der Heilige sie über Nacht mit Süßigkeiten füllen kann.

Einen kleinen Rückschlag erlitt der Siegeszug des Nikolaus während der Reformation. Martin Luther lehrte, dass der Gläubige sich direkt an Gott wenden könne und dafür keine heiligen Vermittler bräuchte. Um Christus in den Mittelpunkt der Frömmigkeit zu stellen, führte Luther den „Heiligen Christ“ ein, der am Heiligen Abend für die Kinderbescherung sorgte. Weil der „Heilige Christ“ aber zu wenig anschaulich war, um sich allzu großer Beliebtheit zu erfreuen, wurde aus ihm schon bald das „Christkind“.

Ab dem 17. Jahrhundert lebte mit der Gegenreformation der gabenbringende Nikolaus wieder auf. Mit Gefolge besuchte er die Häuser und brachte den Kindern Geschenke. Sein bekanntester Begleiter war dabei Knecht Ruprecht, der gegebenenfalls straft und auch einmal ein Kind in den mitgeführten Sack steckt. Er entstammt ursprünglich der germanischen Sagenwelt – ein Verwandter von Kobolden.

Später wurde aus der Verschmelzung der beiden Figuren Nikolaus und Ruprecht die Gestalt des Weihnachtsmanns: Nur die rote Farbe seiner Kleidung verweist noch auf das Bischofsgewand des Heiligen, Kapuze und Pelzbesatz stammen von Knecht Ruprecht.



(Quelle: www.nikolaus-von-myra.de, www.finland.de, wikipedia)



Täglich erhalten wir Post von Förderern und Freunden, Angehörigen, Kunden, Behörden, Verwaltungen usw. Einige Briefe möchten wir gern stellvertretend an dieser Stelle auszugsweise veröffentlichen:

Sehr gefreut haben wir uns über die vielen Briefe und Glückwünsche zu unserem 35-jährigen Jubiläum:

„Wie bereits mitgeteilt, war es mir aus terminlichen Gründen leider nicht möglich, an der Jubiläumsfeier der Stiftung Synanon teilzunehmen. Ich möchte Ihnen daher gerne auf diesem Wege ganz herzlich zu Ihrem 35-jährigen Jubiläum gratulieren und Ihnen viel Erfolg bei Ihrer weiteren wichtigen Arbeit für die Suchtselbsthilfe wünschen. Ich hoffe, Sie hatten eine interessante und anregende Jubiläumsveranstaltung.“

Barbara Stolterfoht, Vorsitzende des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Gesamtverband

„Wir gratulieren Ihnen von Herzen zu Ihrem großen Jubiläum 35 Jahre Synanon und danken Ihnen für die Einladung zur Jubiläumsfeier am 15.09.2006. Leider ist es mir aus Zeitgründen nicht möglich, an dieser Feier teilzunehmen und bitte um Ihr Verständnis. Wir werden Ihnen in den nächsten Tagen eine Jubiläumsspende überweisen und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihrer wichtigen Arbeit. Für Ihre Jubiläumsfeier wünschen wir Ihnen einen guten Verlauf“

Maja Dornier, Vorstandsvorsitzende Peter Dornier Stiftung

„Liebe Synanon-Schicksalsgemeinschaft! Herzlich möchten wir uns bedanken für die freundliche Aufnahme und Bewirtung in Ihrem Haus anlässlich des 35-jährigen Jubiläums! Wir konnten alles dankbar genießen, was für Sie viel Anstrengung und Arbeit bedeutet hat. Wir wünschen Ihnen allen weiter ein gutes, heilsames Miteinander!“

Ursula und Gernot Sinnig-Homeyer, Ulm

Post an uns

Arbeit als Therapie wird bei uns groß geschrieben. Über die positive Resonanz unserer Kunden freuen wir uns ganz besonders:

„Am Wochenende habe ich meinen Onkel Harry A. besucht. Der Mann ist 85 Jahre alt und vor kurzem mit Ihnen umgezogen. Was Harry mir erzählt hat, verschlug mir schlicht die Sprache!!! Freundlich! Hilfsbereit! Kompetent! Höflich! Pünktlich! Ich habe meinen Ohren nicht getraut. Irgend etwas müssen Sie erheblich besser machen als Ihre Mitbewerber. Dankeschön. Wenn ich umziehe, dann werde ich Sie anrufen.“

Thomas F., Berlin (per E-Mail)

„Wir sind am 1.11. mit Ihnen umgezogen. Herr Eugen H. kam mit 4 von Ihren Leute und alle haben dazu beigetragen, dass der Umzug phantastisch lief. Alles lief wie am Schürchen, war perfekt durchorganisiert und vor allen Dingen waren alle 5 immer freundlich, fröhlich und hilfsbereit. Eine Supertruppe! Vielen Dank noch mal an sie. Darüber hinaus möchte ich auch Ihnen (Thomas Nahr, Zweckbetriebsleiter Umzüge, d. R.) ganz persönlich danken. Sie waren immer überaus freundlich und hilfsbereit und, egal, mit welchem Problem ich zu Ihnen kam, Sie lösten es für mich - und zwar immer umgehend. So etwas habe ich so noch nie erlebt. Noch einmal möchte ich betonen, dass der Umzugstrupp und alle Leute, die Sie mir danach geschickt haben, sich auszeichneten durch eine Freundlichkeit, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft, die heute leider nicht mehr selbstverständlich ist. Wir freuen uns, dass wir Ihre Stiftung durch unseren Auftrag unterstützen konnten und versichern Ihnen, dass wir Sie überall wärmstens weiterempfehlen werden - nicht nur die Umzugsabteilung, sondern auch Ihre anderen Zweckbetriebe. Wir danken Ihnen noch einmal sehr für Ihren Einsatz und grüßen hiermit alle Synanon-Angehörigen, die hier bei uns waren und uns geholfen haben.“

Bettina T., Berlin

Da in Berlin das höchste Lob, das ein Mensch erwarten kann, immer nur in der Abwesenheit von Kritik oder in nicht verständlichem Schweigen besteht, möchte ich diese Regel heute durchbrechen und mich bei den Synanon-Mitarbeitern aus dem Gartenbau, die unseren Vorgarten und den Bereich im Hinterhof bearbei-

tet haben, für die ausgezeichnete Arbeit bedanken. Ich möchte dabei noch unterstreichen, dass das nicht nur meine persönliche Meinung ist, sondern, dass mich viele Mitbewohner und auch Nachbarn angesprochen haben, die den wunderbaren Vorgarten gelobt haben. Klar, dass wir Sie weiter empfehlen werden!“

Hans B., Berlin

Aufgefallen:

„In der letzten Synanon-Zeitung fiel mir das Foto von Stefan ins Auge: ich habe den Bericht gelesen über „mein beschissenes Leben“ und ich bin mir ziemlich sicher, dass Stefan und ein Kollege unser Buffet zur Geburtstagsfeier für meinen Mann angerichtet haben. Ich habe damals auch Fotos gemacht - eins ist nun für Stefan dabei. Wir denken gern an die Feier zurück und an das schöne Buffet, das die beiden angerichtet haben. Es hat allen gut geschmeckt, und es war eine gute Gelegenheit, Synanon bei unseren Gästen bekannt zu machen. Beide Mitarbeiter haben Synanon in der besten Weise nach außen vertreten. Herzlichen Dank und herzliche Grüße an Stefan: wir drücken ihm die Daumen, dass sein Leben mit Synanons Hilfe gelingen möge.“

Jutta V., Berlin

Projekttag Sucht:

Schüler einer Realschule informierten sich bei uns zum Thema Sucht. Jährlich führen wir zwischen 120 und 150 dieser Informationsveranstaltungen durch.

„Im Rahmen der Projekttag bearbeitete eine Schülergruppe das Thema Sucht. Sie konnten an einer Informationsveranstaltung in Ihrem Haus teilnehmen. Rochus und Patrick sprachen mit unseren Schülerinnen und Schülern. Sie taten das sehr einfühlsam, auf das Alter von Jugendlichen eingehend und schafften eine vertrauensvolle Atmosphäre. Die Schüler werden zum Nachdenken angeregt, sie stellten offen ihre Fragen und erweiterten ihre Sichtweise. Wir bedanken uns dafür, dass Sie uns die Möglichkeit eines Besuches gaben. Besonderen Dank möchten wir Rochus und Patrick sagen.“

Schinkel, Konrektor der Johann-Julius-Hecker Oberschule im Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Besuchen Sie uns auf unserer neu gestalteten Internetseite unter: www.synanon.de

SYNANON Zweckbetriebe

Telefonzentrale: 030 55000-0

• Umzüge/Transporte	-555
• Clean up - Reinigung	-200
• Entsorgung	-200
• Wäscherei	-700
• Catering	-231
• Heizungs- u. Sanitärtechnik	-276
• Keramik	-203
• Fotosatz	-300
• Tischlerei	-400
• Bauhilfe	-274
• Gartenbau und -pflege	-278
• Hauswartung	-277
• Malerei - Lackiererei	-274
• Reitschule	-203

Für Ihre Unterstützung durch Aufträge und Weiterempfehlungen möchten wir uns bedanken. Wenn Sie Fragen zu den Zweckbetrieben haben, rufen Sie uns an.

Fragen & Antworten

Wer kann kommen?

- Drogensüchtige, Alkoholiker, andere Süchtige

Was tun?

- Herkommen

Wann?

- Jederzeit - Tag und Nacht

Bewerbung?

- Unnötig

Warteliste?

- Existiert nicht

Kostenübernahme?

- Brauchen wir nicht

Therapie statt Strafe?

- Ja, nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG)

Entzug?

- Im Haus - wir helfen



Herausgeber Text und Konzeption

STIFTUNG SYNANON

Bernburger Straße 10, 10963 Berlin

Tel. 030 55000-0, Fax -220

E-Mail: info@synanon.de

Internet: www.synanon.de

v.i.S.d.P.: STIFTUNG SYNANON

1. Vorsitzender: Uwe Schriever

Gestaltung, Satz und Druck

punctum - die werbemacher

Ulmenstraße 40, 15370 Fredersdorf

Tel. 033439 16308-0, Fax -16

E-Mail: info@punctum-diewerbemacher.de

Internet: www.punctum-diewerbemacher.de

Wir sind auf Menschen angewiesen, die unsere Arbeit durch Sach- und Geldspenden unterstützen.

Für Spenden: STIFTUNG SYNANON

Bank für Sozialwirtschaft

Kto. 31 77200 / BLZ 100 205 00

Für Geldauflagen: STIFTUNG SYNANON

Commerzbank AG

Kto. 658 70 00 00 / BLZ 100 400 00

Spenden an die STIFTUNG SYNANON sind steuerlich absetzbar.

Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

